

letzte Ei auf Erden. Er wußte, es würde Nektar und Ambrosia für ihn sein, würde einen geradezu durchgeistigten Geschmack haben, aber er wußte auch, zweite Eier waren nicht für seinesgleichen. Sie standen den Erfolgreichen zu, den Herren vom 8 Uhr 40. Zwischen ihm und ihnen türmten sich Berge . . .

Milson, der alte A. G., war ein 8-Uhr-40er. Das konnte man auf den ersten Blick erkennen. Sein entschlossenes Gesicht aus rosa Granit war das Gesicht eines Mannes, der ein zweites Ei bekam, wenn er wünschte, auch ein drittes, ein viertes — wie ihn die Lust anwandelte.

Abends schlenderte Wilbur manchmal an Mr. Milsons Besitztum vorbei, einem riesigen italienischen Palazzo unten am Fluß, mit Pergolas und Eiben im Park, die so zurechtgestutzt waren, daß sie Hähnen glichen. Bei diesen Spaziergängen dachte Wilbur über das Leben nach und fragte sich, wodurch die einen solche Milsons wurden und die anderen lauter Wilbur Pennys.

Wie mochte wohl A. G. den Abgrund übersprungen haben, vom 8 Uhr 8 zum 8 Uhr 40, von einem Ei zu zweien? War das wirklich nur Glück? Wilbur seufzte. Er war noch nie im Herrenhause seines Chefs gewesen und stellte sich die Einrichtung im Geiste vor: weiße Marmorwände wahrscheinlich, Gobelins und Statuen überall. Und an den Wänden eingerahmte Sprüche, denn das war ja das Steckenpferd des Alten: Sprüche der Lebensweisheit. Er glaubte an Sinnprüche und ließ jeden Monat markige Aphorismen in fetten, schwarzen Buchstaben drucken, die dann über den Schreibtischen seiner vielen Angestellten aufgehängt wurden.

Es war ein kalter Wintermorgen. Wilbur Penny fror und verschlang hastig sein gewohntes Frühstück. „Ein zweites Ei hätte heute prachtvoll geschmeckt“, lamentierte er bei sich, als er eilig durch den Schnee zur Station stapfte und, wie die übrigen 8-Uhr-8er in ihren drei Jahre alten Wintermänteln und abgetragenen Gummischuhen in den Zug sprang.

Er klopfte sich in der Vorhalle des Bürohauses gerade den Schnee vom Paletot, als Esther Mag vorbeikam, mit frostfrischen Wangen. Er erwiderte verlegen ihr Lächeln und bestätigte, daß herrliches Wetter draußen sei, jawohl. Als sie im Fahrstuhl zum 18. Stock hinaufstiegen, hätte er sie gar zu gern zum Abendessen und zum Theater eingeladen (er hätte ja dann noch mit dem 11 Uhr 55 nach Oakhurst zurückfahren können) — doch eine peinliche Befangenheit überfiel ihn. Statt dessen hörte er sich sagen: „Ja, es ist tatsächlich kalt heute. Der Eichenfluß ist voller Eis.“

Als sie sich zu ihrem Platz im Kontor des Direktors begeben hatte, verfluchte er seinen Mangel an Schneid. Was kümmerte es sie denn, ob der Eichenfluß voller Eis oder voll Goldfische war? Und — war ihm das nicht auch höchst schnuppe? Zu spät! „Aeh, was hat das alles für einen Zweck?“ murmelte er und spitzte ärgerlich einen Bleistift. „Bin eben eine menschliche Null. Was habe ich schon bei solch einem Prachtmädel für Chancen! Absolut keine, ein stumpfsinniger Kerl wie ich. Ach, ich wünschte —“

Mitten im Tanz seiner düsteren Gedanken unterbrach er sich, als sein Blick auf den neuen Spruch über dem Schreibtisch fiel. Neuestes Meisterwerk des Alten. Er studierte langsam den Text:

Ein Nagel fehlte, das Hufeisen verloren,
Ein Eisen fehlte, das Pferd verloren,
Ein Pferd fehlte, den Führer verloren,
Ein Führer fehlte, die Schlacht verloren,
Eine Schlacht verloren, das Land verloren;

Merk dir: die kleinen Dinge sind's, die zählen!

Er las noch einmal. „Worte“, sagte er, „nichts als Worte.“ Dann vertiefte er sich in seine Arbeit. Wenn er arbeitete, vergaß er seine Umgebung völlig. Das Einkaufen von Wollgarnen war ihm interessanter als Kreuzworträtsel. Als er so den ganzen Tag betriebsam hin- und herflitzte, die Maschine „Milson“ in äußerster Geschwindigkeit hielt und komplizierte Geschäftsprobleme löste,